

Geschichtsstudien 2) Hamburg 1958, Velmede, 188 S. — Der Mann, dem diese von P. Johansen eingeleitete Arbeit sich widmet, gilt der älteren Forschung als Repräsentant eines Strebens nach geistlicher Landesherrschaft, das an den Widerständen der ständischen Kräfte, der Kurie und der russischen, dänischen und litauischen Nachbarvölker Livlands zerbrach. Demgegenüber legt die Vf. den Nachdruck auf die Bedeutung, die der Bischof als Fortführer der bescheidenen Missionsanfänge des 12. Jh., als Organisator von Kreuzfahrten sowie als Stadt-, Ordens- und Klostergründer für den weiteren Verlauf der livländischen Geschichte besaß, und zeichnet in chronologischer Folge sein Leben nach, dessen Kenntnis um manchen wertvollen Einzelzug bereichert wird. Zum besseren Verständnis der kurialen Ostpolitik hätte F. Baethgen, *Die Kurie und der Osten im Mittelalter*, Deutsche Ostforschung 1 (1942) 310—330, benutzt werden müssen.

Th. W.

Georgina Masson, *Das Staunen der Welt. Friedrich II. von Hohenstaufen*. Aus dem Englischen übertragen von Irmgard Kutscher, Tübingen 1958, Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, 388 S., 9 Tafeln. — Diese Biografie Friedrichs II. gehört eigentlich nicht in den Rezensionsteil des DA. Es handelt sich zwar nicht um einen historischen Roman, sondern um eine eher nüchterne Darstellung der Geschichte des Kaisers, die sogar einige Anmerkungen, ein Literaturverzeichnis und eine Stammtafel aufweist, aber diese Darstellung ist leider so beschaffen, daß sie nur in einer Abteilung „Historische Belletristik“ besprochen werden könnte, wie sie die HZ. vor 30 Jahren einmal eingerichtet hatte. Es soll hier gar nichts dagegen eingewendet werden, daß ein solches Buch erscheint; der gebildete Laie wird sich meistens lieber aus solchen Büchern als aus strengwissenschaftlichen Werken über eine Gestalt der Vergangenheit unterrichten wollen. Aber man sollte von solchen von Laien verfaßten Kompilationen doch zweierlei erwarten dürfen: daß sie von groben Fehlern und Entstellungen in bezug auf die Tatsachen frei sind und daß sie ihren Lesern ein Geschichtsbild vermitteln, das wenigstens einigermaßen mit dem übereinstimmt, was die kritische Forschung erarbeitet hat. Beide Forderungen erfüllt das Buch von Georgina Masson nicht. Es fängt mit einem Fehler an: der Entdecker der auf dem Titelbild wiedergegebenen Büste von Barletta heißt nicht Praendi (so öfters), sondern Prandi — und endet mit einem Fehler: S. 367 Pamphitz statt Pamphili. Und dazwischen findet sich kaum eine Seite, die nicht etwas Falsches oder zumindest Schiefes enthält. Die Vf. (oder die Übersetzerin?) steht vor allem mit Eigennamen und lateinischen Zitaten auf dem Kriegsfuß. Doch viel bedenklicher als diese Dinge, die hier nicht pedantisch korrigiert werden sollen, ist die allgemeine Tendenz des Buches. Verstehen kann man noch, daß die Vf. beinahe alles an unhistorischen Anekdoten über Friedrich II. bringt, was jemals mehr oder weniger gut erfunden worden ist, denn solche Geschichtchen vermögen dem Leser in der Regel eher ein farbiges und einprägsames Bild der Vergangenheit zu verschaffen als die oft spröden Quellen, auf die sich der Historiker stützt. Bedenklicher ist, daß es der Vf. offenbar an einer genaueren Kenntnis der m. a. Geschichte fehlt und sie infolgedessen den allgemeinen politischen, vor allem aber kultur- und geistesgeschichtlichen Hintergrund nur sehr dürftig zeichnet, dementsprechend auch die Gestalt des Kaisers viel zu isoliert sieht. So sehr die Vf. von Friedrich II. fasziniert ist, so tritt sie ihm doch auch immer wieder moralisierend gegenüber. Damit verbindet die Vf. dann gerne historische Konstruktionen post festum: „Hätte Friedrich II. . . , wäre er vielleicht ein sehr viel glücklicherer Mensch geworden“ (S. 27; man vgl. auch die z. T. komisch wirkenden Erwägungen über die Möglichkeiten, die Friedrich II. bei anderer Erziehung gehabt hätte, S. 242—246). Das „Moderne“ an der